

Pulverspiegel

Dieses Wochenende ist Thomas Sohn wieder zu Besuch. Er ist heute, den letzten Tag bei uns, es ist Sonntag. Ich bin heilfroh, das Thomas wieder das Umgangsrecht hat, denn so habe ich wenigstens ein Wochenende, an dem mir nichts geschehen kann. Ein Wochenende, an dem Ruhe herrscht und ich durchatmen kann, im wahrsten Sinne des Wortes. Ein Wochenende, an dem wir nicht in einen dieser Drecksschuppen fahren, damit er Geld für seinen Alkoholkonsum hat.

Es ist 11:30 Uhr, als Thomas und sein Sohn Markus, aus dem Bett fallen. Ich setzte mich zu Markus auf die Couch und frage ihn mit müden Augen, wie seine Nacht war. Thomas brüllt, ohne das der Kleine antworten kann von der Küche aus, zu mir herüber. „Thaja, deck den Tisch. Ich koche jetzt Essen und dann fahre ich heute Mittag mit meinem Sohn auf eine Ausstellung.“ *Und ich darf mir so etwas nicht anschauen?*, denke ich mir und stehe ohne ein Wort zu sagen auf. Ich schleiche in die Küche, um die Teller und das Besteck zu holen. Er steht anmaßend am Herd und bereitet das Essen zu.

„Was guckst du denn so traurig. Bist du jetzt sauer weil Ich mit meinem Sohn etwas alleine unternehme?“ Ich antworte nüchtern, „Nein – bin ich nicht!“ Er greift fest an mein Handgelenk und zieht mich zu sich ran. Seine Augen sehen fürchterlich beängstigend aus, als er so nah an meinem Gesicht ist. Sie scheinen ihm fast aus dem Kopf zu quellen, um mich auf zu fressen. „Du kannst in der Zeit, wo ich Mir, mit meinem Sohn einen schönen Tag mache, die Wohnung putzen.“ *Das war so klar, das ich mal wieder nicht mit darf.* „Und denk daran, auch den Türrahmen zu putzen – ich werde heute Abend kontrollieren.“ Seine boshafte Stimme lässt meine Nackenhaare aufstellen – und sämtliche anderen Haare an meinem Körper auch. Ich reiße mich aus seiner Umklammerung und marschiere mit dem Besteck und den Tellern zu dem dunkelbraunen Holztisch.

Ohgott, ich muss noch die Glasplatte sauber machen. In der Mitte des Tisches verläuft eine schwarz glänzende Glasplatte, die noch Reste, des Amphetamins aufweist, welches sich Thomas noch vor seiner Abfahrt schnell in den Kopf geballert hat. Ich stelle gerade die Teller auf dem Tisch ab, als er neben mir steht und mein Ohr an seine Lippen zieht. „Mach sofort den scheiß Tisch sauber, oder soll Markus das etwa sehen.“ Er zieht mich kraftvoll in die Küche und drückt mir ein dreckiges Geschirrhandtuch auf den Mund. „Wenn du nicht so langsam mal selbst die Augen aufmachst, wirst du das heute Abend fressen.“ Die Kotze, die mir gerade den Hals hochsteigt, schlucke ich gekonnt wieder nach unten und greife Ihm vor Wut, in sein Handgelenk. Meine Fingernägel beißen sich in seiner Haut fest. Seine Adern quellen hervor und ich kann deutlich spüren, wie er zu beben beginnt. Ich drehe meinen Kopf ruckartig zur Seite und reiße ihm das Handtuch aus der Hand. Da ich weis, das es jetzt ein Fehler wäre, den Tisch, mit dem dreckigen Handtuch zu putzen, schnappe ich mir schnell ein Zewa und den Glasreiniger. Fröhlich pfeifend, tanzt Thomas hinter meinem Rücken durch die Küche. Ich schüttle angewidert den Kopf und sprühe den Glasreiniger auf die Glasplatte.

Der Tisch ist geputzt und ich sitze mit Markus gemeinsam am Tisch. Ich tippe mit den Fingern nervös auf der Tischplatte herum. Markus tut es mir gleich und grinst mich dabei belustigt an. *Wie süß er doch ist.* Ich lächle zurück. „Thaja malst du nachher mit mir ein Auto?“ fragt er mich schüchtern. Ich wollte gerade antworten, da nimmt Thomas mir die Worte einfach aus dem Mund, als er das Essen auf den Tisch stellt. „Jetzt wird erstmal gegessen und dann fahren wir zwei zu einer Autoausstellung.“ Markus flippt komplett aus, er freut sich sichtlich auf den schönen Nachmittag mit seinem Vater und fragt, „fährt Thaja auch mit“? Mit einem psychopathischen Grinsen im Gesicht antwortet er ihm. „Nein, wir beide machen einen Männertag – Thaja putzt in der Zeit die Wohnung und muss sicherlich auch noch Schulaufgaben machen!“ Seine Augen verraten mir, das ich zustimmen soll. Ich nicke kurz und nehme meine Gabel in die Hand, um zu essen. Ich habe eigentlich überhaupt keinen Hunger, doch ich muss mir wenigstens einen halben Teller Nudeln mit

Hackfleisch aufzwingen. Ich weis, das mir Thomas das ansonsten heute Abend vorhält und mich auf leeren Magen, zum kotzen bringt. Das Essen schmeckt scheußlich, die Nudeln sind noch hart und die Soße schmeckt wie gefaulter Tomatenketchup. *Und so etwas setzt der seinem Sohn zum Fraß vor...* Angeekelt stecke ich mir die Gabel in den Mund. Thomas schubst mich an und hat ein fieses Grinsen im Gesicht. „Schmeckt's?“ Ich nicke ironisch und kippe einen großen Schluck Wasser hinterher.

Es ist mittlerweile 13:30 und Thomas sitzt mit seinem Sohn gemütlich auf der Couch, um eine Zeichentrickserie zu schauen. Ich stehe in der Küche und mache den Abwasch, wie befohlen. Wenigstens lässt er mich Das in Ruhe machen. Ich lasse das heiße Wasser zum spülen über meine Hände laufen, als würde es mich Null interessieren. Es schmerzt höllisch, aber ich muss mich irgendwie abreagieren. Ich genieße förmlich den, nicht von dritter Hand bewirkten Schmerz. Der Abwasch ist getan, Ich mache mich flink auf den Weg an meinen Schreibtisch. *Ich bin froh, wenn die beiden nachher weg sind.* Denke ich mir, als ich Thomas, so unbekümmert dort sitzen sehe. So habe ich wenigstens ein bisschen Ruhe und Zeit für mich.

„Hast du auch Alles sauber gemacht?“ Ruft er mir nach, als ich mich gerade auf meinen Stuhl setze und die Schlafzimmertür ins Schloss fällt. Ich höre ihn in die Küche gehen, um meine Arbeit zu kontrollieren. Seine Schritte hämmern sich in mein Hirn, als würde er in meinem Schädel herumlaufen.

Die Tür geht wieder auf und er kommt lächelnd auf mich zu. „Hier, das hast du dir verdient.“ Er legt mir ein kleines Päckchen, in Silberfolie auf den Tisch. „Danke“, antworte ich leise. „Wir fahren dann jetzt, mein Schatz. Wir sind in vier Stunden wieder da. Genieße die Zeit, wo du Alleine bist.“ Er drückt mir einen Kuss auf den Mund und geht wieder zu seinem Sohn. Fünf Minuten später höre ich die Wohnungstür, ins Schloss fallen.

Ohmann, wie soll ich jemals schlau aus ihm werden. Ich schnappe mir das Päckchen, das ich mittlerweile in die oberste Schublade meines Schreibtischs verfrachtet hatte und stehe auf, um ins Wohnzimmer zu gehen. *Achnee, ich hol Ihn doch lieber hier ins Schlafzimmer.* Ich eile zu dem weißen, großen Wohnzimmertisch und ziehe unter Ihm, einen runden Spiegel hervor. Die Versicherungskarte liegt schon seid dem ersten Tag, auf dem Spiegel und sieht mittlerweile wirklich mitgenommen aus. *Wann war Der eigentlich das letzte mal beim Arzt?* Frage ich mich insgeheim und schüttle verächtlich den Kopf, als ich zurück ins Schlafzimmer gehe.

Ich betrachte mich kurz in dem großen Spiegel, bevor ich das Päckchen öffne und einen weißen Klumpen mit der Karte abtrenne. *Ich hebe mir besser noch was für später auf...* Oh mein Gott, sehe ich scheiße aus. Ich erkenne mich kaum wieder. Wer ist dieser Mensch in dem Spiegel? Die schwarzen Haare sehen kaputt aus und meine Lippen sind komplett ausgetrocknet. Sie klaffen an verschiedenen Stellen auseinander, wo sich Blut, der letzten Prügelattacke festgesetzt hat. *Wow – das hat er anscheinend garnicht bemerkt.* Ich muss unweigerlich Grinsen, als ich feststelle, das er so dumm ist und mich in so einem Zustand seinem Sohn vorgesetzt hat.

Ich lege den Rest, des Klumpens, in ein absperrbares Kästchen, in meinem Schreibtisch. Dann setzte ich mich auf das Bett und zerhacke den Klumpen zu einem Pulver. Mit der Karte drücke ich so lange auf dem Pulver herum, bis es fast samtartig ist und trenne es dann fein säuberlich, in zwei gleich große Häufchen.

Ich ziehe, zwei drei Millimeter dicke Linien aus den Häufchen zurecht und nehme andächtig das kleine schwarze Röhrchen in die Hand. Ich beuge mich über den Spiegel und schaue mir selbst dabei in die Augen, als ich das Röhrchen, an der ersten Linie ansetze. Mit dem Finger drücke ich ein Nasenloch zu und setze das Andere auf die Öffnung des Röhrchens. Mein Herz klopft wie

verrückt. Es könnte ja auch mein Todesurteil sein. Mann weis ja nie, was man sich da genau ins Hirn pfeift. Und trotzdem ziehe ich durch das offene Nasenloch, das weiße Pulver, der Linie entlang, in meinen Körper. Der bitterlich, chemische Geschmack läuft augenblicklich meinen Rachen hinunter und ich beginne zu schlucken. Ein wahnsinnig intensives Gefühl des Loslassens macht sich in mir breit und ich kralle mich in der Bettdecke fest. Ich reiße die Augen auf und betrachte mit feuchten Augen, die zweite Linie, die schon scheinbar sehnsüchtig auf mich wartet. Ich wechsle das offene Nasenloch und ziehe abermals konzentriert, das Pulver in meine Nase. Wieder läuft ein bitterer Geschmack meinen Rachen hinunter. Ich schmeiße das Röhrchen neben den Spiegel und lasse mich rückwärts auf das Bett sinken. Die Gefühle der Angst und Verzweiflung sind augenblicklich verschwunden und werden durch ein Gefühl der Freiheit ersetzt.

Nach einer Weile der ohne Probleme behafteten Wollust und Gier, nach mehr, setze ich mich wieder auf und beginne meine Gedanken wieder in die richtige Richtung zu lenken. Vergebens! Meine Hose wird im Schritt extrem feucht und ich greife mir augenblicklich neue Unterwäsche und eine neue Hose.

Als ich auf der Toilette sitze und meine Kleidung über die Beine streife sehe ich, welche Auswirkungen dieses Teufelszeug auf meinen Körper hat. Ich kann meine Triebhaftigkeit kaum unter Kontrolle halten und stöhne auf, als der letzte Tropfen aus mir heraus spritzt und ich drei meiner Finger tief in mich hinein stecke. Noch eine kleine Weile sitze ich dort, bis ich mich unter Kontrolle habe und meine Kleidung wechseln kann.

Ich werfe meine nasse Kleidung in den Wäschekorb und wasche mir meine Hände, die zuvor meinen eigenen Leib berührt haben, bevor ich wieder ins Schlafzimmer gehe. Der Spiegel liegt immer noch am gleichen Platz. *Oh...da hab ich wohl nicht Alles erwischt.* Ich setze mich auf die Bettkante und schabe die Reste des weißen Glücks zusammen. Das rechte Nasenloch brennt am wenigsten, also muss die rechte Seite erhalten und den letzten Rest, in meinen Körper katapultieren. Ein kleiner Rausch zwingt mich abermals dazu, unser Bettzeug, mit den Händen zusammen zu drücken.

Auf meinem Schreibtisch liegen Stift und Papier schon bereit. Ich nehme den Stift in die linke Hand – und beginne zu Schreiben...

*Als würde die Musik in meinem Kopf nicht stoppen
Klänge, die diese eine Freiheit versprechen
Ein Rausch der meinen Körper stürmt
Ein Rausch der meine Sinne türmt*

*Meine Wahrnehmung im Inneren geschärft
So hab ich mich niemals erlebt derzeit
Gefühle die das Herz zerreißen
Gefühle die das Leid zerbeißen*

*Das Gift – Es schleicht weiter bis zum Todestag
Sekund' um Sekund' werde ich daran denken
Die Erinnerungen werden immer bleiben
Auch wenn ich sollt mein Rücken zeigen*

Die Schulaufgaben, welche ich wirklich noch erledigen sollte, arbeite ich innerhalb einer Stunde ab. *Oha Shit – Ich muss noch putzen!* Ich schnappe mir, mit Musik in den Ohren, einen Lappen und wische alle Oberflächen ab, auch die Leisten über dem Türrahmen. So viel habe ich mittlerweile gelernt. Diesen Fehler werde ich nicht noch einmal machen. Schnell sammle ich die

offensichtlichen Staubwolken auf und schmeiße sie in den Müll. *Jetzt noch schnell das Badezimmer.* Ich wische die Toilette und den Boden sehr gründlich...Sie waren immerhin auch schon einmal der Grund für eine blutige Nase. Da höre ich auch schon den Schlüssel in der Tür. *Wo ist die Zeit geblieben!* Ich verstaue noch schnell meine Lyrik in einem Ordner, der schon voll von solchen Stücken ist und räume alles auf. Ich hole den Spiegel vom Bett und bringe ihn zurück, an seinen gewohnten Platz.

Thomas ist schon dabei, durch die Wohnung zu gehen, um alles zu kontrollieren. Er fährt mit dem Finger über den Türrahmen, mein Herz schlägt mir bis zum Hals. Er dreht sich um und grinst. „Das hast du ja ausnahmsweise mal gut gemacht. Dafür gibt es schonmal keine Prügel.“ Ich verziehe das Gesicht. „Das ist ein echt schlechter Scherz.“ Er schaut mich verbissen an. „Sehe ich aus als würde ich Scherze machen? So gut solltest du mich kennen. - Dann schauen wir mal weiter!“ Er geht oberflächlich durch die Wohnung um sich alles an zu schauen und kommt dann zu mir zurück. *Phuuu...nochmal Glück gehabt!* Ich lehne mich entspannt zurück auf die Couch, als er sich neben mich setzt und nach dem Spiegel greift. Er legt sich zwei Lines und zieht Sie sich verblüffend schnell, durch die Nase. Er springt nervös auf und rennt zum Rechner. „Den habe ich ja noch garnicht kontrolliert!“ Er fährt mit der Hand an dem Zwischenraum, zwischen Schreibtisch und Wand vorbei und schaut mich finster an, als er mir die Hand entgegen hält und brüllt, „das soll in deinen Augen sauber sein?“

Er erhebt sich wütend von dem Stuhl und kommt energisch auf mich zu. „Steh auf!“ Ich folge seinem Befehl und stehe zögerlich und mit zugekniffenen Augen, von der Couch auf. Er drückt mir die Hand mit der großen Staubwolke gewaltsam in den Mund und zerdrückt mir mit seinem Daumen fast den Kiefer. Seine Pupillen weiten sich – ich kann kaum mehr die Farbe seiner Augen erkennen. Er zieht seine Hand aus meinem Mund und wischt mir, mit dem Staub – Spucke Gemisch durch das ganze Gesicht. *Verdammt meine Augen!!!*

Er schnappt mich an der Kehle und drückt mich brutal auf die Couch. Schneller als ich Luft holen kann, sitzt er auf meinem Bauch und drückt mir die Luft ab. Er stützt sich mit seinem ganzen Gewicht auf meinen Hals. Dann holt er schlagartig aus und die Knochen seiner Faust, treffen auf meine Wange. Er nimmt die Hand von meinem Hals um sich auf der Couch ab zu stützen, doch mir bleibt keine Zeit zum Luft holen. Mir stockt der Atem. Auf den zweiten Schlag, gegen ein und die selbe Stelle, folgt sofort der dritte und der vierte. Ich spüre wie meine Haut anschwillt. Ich presse meinen Kiefer fest zusammen und balle meine Hände zu Fäusten. Doch sie nützen mir nichts, denn ich habe so oder so keine Chance gegen dieses Tier von Mensch.

Den nächsten Schlag kündigt er mit einem abfälligen Grinsen an. Er hebt seine Faust, bis hinter den Kopf und hämmert sie gegen meine Stirn...

Es ist nicht so, das er nur einmal schlägt und dann merkt, das es genug ist – Nein – Er lässt seine Fäuste mit jedem Mal, vier bis fünf mal, auf ein und die selbe Stelle treffen. Die Schmerzen verhalten mit jedem Schlag ein Stückchen mehr. Und mit jedem Schlag wünsche ich mir ein Stückchen mehr, mein eigenes Ende.

„Das war deine Strafe, für den Staub in den Ecken“, erläutert er nach dem letzten Schlag, der mich inmitten meiner Nase trifft. Sein rechtes Knie drückt kräftig in meine Bauchgegend und ich schnappe vergebens nach Luft. Mein Wimmern interessiert ihn keineswegs, was er mir verbal zu verstehen gibt. „Hör' auf zu heulen, das wird dir eh nicht helfen!“ Die Knochen seiner Faust schmettern gegen mein linkes Auge und ich drehe reflexartig meinen Kopf zur Seite. „Hör verdammt nochmal auf, dich zu wehren.“ Er hält meinen Kiefer mit einer Hand fest und mit der anderen zertrümmert er mir mit sechs harten Schlägen, fast die Schädeldecke. Mein Kopf schmerzt brutal und ich versuche bloß noch, ruhig zu atmen, um nicht das Bewusstsein zu verlieren.

Er zieht mich am Arm von dem Bett herunter, so das ich auf den Boden knalle. Abfällig bemerkt er, wie verzweifelt ich am Boden liege und mir meinen Kopf fest halte. „Was ist?“ Sein scheinheiliges Mitleid, lässt in mir distanzierte Wut aufsteigen, die ich nicht zu äußern vermag. „Hast du Schmerzen?“ Ich gebe ihm keine Antwort und versuche mich auf zu setzen, als er mir plötzlich mit dem Fuß in den Magen tritt. Er verzieht seinen Mund zu einem fiesem Grinsen. „Komm, noch einmal - dann ziehst du dich an, um den Männern zu gefallen.“ Die darauf folgenden Tritte treffen nicht nur meinen Magen, sondern auch meinen Unterleib. Ich greife sofort mit der Hand, an meinen Bauch, doch er tritt abermals, ein letztes mal so fest du, das eine Wunde, an meiner Hand, augenblicklich aufklafft und zu bluten beginnt.

Er hebt meine Hand an und schaut angewidert auf das tropfende Blut. „Wisch das weg – das ist ja ekelhaft.“ Er dreht sich unverzüglich um und geht zur Tür heraus. Ich liege auf dem Boden und kann mich im ersten Moment überhaupt nicht orientieren. *Wo bin ich hier? Was mache ich eigentlich hier?* Als ich wieder klar im Kopf werde, setze ich mich auf und höre seine lauten Schritte klar und deutlich in der Küche. Er ruft zu mir herüber, „ich werde noch etwas essen und dann will ich das du fertig bist“. Die offenen Stellen an meinem Kopf spüre ich, ohne das ich sie berühre – Ich belasse es auch dabei. Angst macht sich in mir breit, als ich mich im Badezimmerspiegel betrachte. Mir wird schlecht und ich greife wieder an meinen Bauch, um die Schmerzen ein wenig zu unterdrücken.

Ich wische mir das Blut vom Gesicht und den Händen und verwandle mich wieder in einen Menschen, mit dem er sich blicken lassen kann. Es dauert gefühlte Stunden, bis ich die sich schon abzeichnenden Hämatome verdeckt habe. Ich weis das sie nun kontinuierlich dunkler werden. Dort wo wir gleich hin gehen, sieht man so oder so fast nichts. Ich denke den Leuten ist es auch recht egal, wie das Gesicht, der Person aussieht, indessen Loch sie ihre lüsternen Schwänze stecken.